

Deutsche Lodzet Zeitung

Einzelpreis: 10 Rpf.
20 Groschen

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Ribbentrop wieder in Moskau

Besprechungen über die Neuordnung Europas

Berlin, 27. September

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begab sich auf Einladung der Sowjetregierung am heutigen Tage nach Moskau, um dort mit der Sowjetregierung die sich aus der Beendigung des Feldzuges in Polen ergebenden politischen Fragen zu besprechen.

Die Nachricht, daß Reichsaußenminister von Ribbentrop, einer Einladung der Sowjetregierung folgend, am Mittwoch in Moskau eintreffen wird, wurde Dienstag 20 Uhr Ortszeit vom Moskauer Sender bekanntgegeben und um 1/2 12 Uhr wiederholt. In Moskauer diplomatischen und ausländischen Kreisen hat die Nachricht den stärksten Eindruck hervorgerufen. Der bevorstehende zweite Moskauer Besuch des Reichsaußenministers wird als ein neuer Beweis dafür angesehen, daß die deutsch-sowjetrussische Zusammenarbeit die unerschütterliche Grundlage für die zukünftige Neuordnung Osteuropas darstellt.

Deutsche Vermittlung hatte Erfolg Die russischen Diplomaten gerettet

Berlin, 27. September

Am Dienstag vormittag um 11 Uhr sind durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres

62 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft befreit worden. Sie befinden sich zurzeit auf dem Wege nach Königsberg. Von dort aus werden sie durch Vertreter des Auswärtigen Amtes nach Swinemünde und dann im Sonderzug nach Berlin geleitet werden.

Ununterbrochener sowjetrussischer Vormarsch

Moskau, 27. September

Der Generalstab der Roten Armee veröffentlicht folgendes Komunique über die Operationen in Polen:

Im Verlaufe des 25. September haben die Truppen der Roten Armee in Fortsetzung ihres Vormarsches auf die Demarkationslinie die Städte Sumalki und Goniowz besetzt und die Linie Suwalki-Goniowz-Suraz-Janow (30 Km südwestlich von Brest-Litowsk) — Opalin-Dubienka (beide Punkte am Bug, 24 bis 30 Kilometer südwestlich bzw. südöstlich von Cholm) — Komarow-Lawrnhom (15 Km. südöstlich von Rawa Ruska) — Bobojezynski (25 Km. nordöstlich von Sambor) — Urjatneze (10 Km nordwestlich von Drohobocz) — Rybnik (40 Km. westlich von Strzyj) — Kozjowa (50 Km. südwestlich von Strzyj) erreicht.

Im westlichen Weichselland und in der Westukraine werden die Operationen zur Säuberung von den Resten der polnischen Truppen fortgesetzt.

Das Verhängnis heraufbeschworen

In wiederholtem Einsatz haben Sturzflugpiloten militärisch wichtige Ziele in Warschau mit Erfolg angegriffen. So heißt es im Heeresbericht vom 25. September. Damit ist der Angriff auf die Festung Warschau eingeleitet, den die deutsche Heeresleitung mit Rücksicht auf die über eine Million zählende Einwohnerschaft und die Kunstbauten und Schätze dieser alten polnischen Hauptstadt gern vermieden hätte. Es hat von unserer Seite wahrlich nicht an Versuchen gefehlt, Warschau das Schicksal eines Bombardements zu ersparen. Die militärische Leitung der Stadt jedoch hat diese unsere ernsthaften Versuche freventlich in den Wind geschlagen und den Kampf, der angesichts der vernichtenden Niederlage des polnischen Heeres ein ungeheuerliches Verbrechen darstellt, nicht nur nicht abgebrochen, sondern in verschärfter Form fortgesetzt.

Wenn es nun entgegen unserem Willen zur Besetzung der Festung Warschau, wohlgerichtet der Festung Warschau, gekommen ist, dann trägt dafür die volle Verantwortung allein der Kommandant der polnischen Truppen in Warschau, der entweder in irrsinniger Verblendung oder aus verbrecherischer Veranlagung diese Stadt nur als Trümmerhaufen in unsere Hände fallen lassen will. All unsere Bemühungen, ihn von der Grausamkeit und Nutzlosigkeit eines Widerstandes zu überzeugen, waren umsonst, und so mußten wir mit den Kampfhandlungen beginnen, denn es ist für uns nicht tragbar und vor dem deutschen Volke nicht zu verantworten, länger als notwendig vor Warschau starke militärische Kräfte fesseln zu lassen und Opfer zu bringen, die durch schnelles Zutreten vermieden werden können.

Wir haben in der Tat alles versucht, die Uebergabe Warschaus auf friedliche Weise zu erreichen, unnützes Blutvergießen und sinnlose Zerstörungen zu vermeiden. Am 16. September gaben wir über Rundfunk und durch Flugblätter bekannt, daß das Oberkommando der Wehrmacht einen Parlamentär, der zur Führung von Verhandlungen ermächtigt war, entsenden würde. Dieser Parlamentär wurde nicht empfangen. Als dann am 17. September aus dem umschlossenen Warschau durch polnische Sender an das Oberkommando der Wehrmacht die Bitte gerichtet wurde, einen polnischen Parlamentär zu empfangen, erklärte sich dieses trotz der Ablehnung des deutschen Parlamentärs am vorhergehenden Tage dazu bereit. Wer aber nicht kam, war der angekündigte polnische Parlamentär. Statt dessen ging der polnische Kommandant dazu über, die Abwanderung der Zivilbevölkerung aus der gefährdeten Stadt zu unterbinden und die gesamte Einwohnerschaft gegen ihren Willen zu arbeiten an Verteidigungsarbeiten zu zwingen. Wir wissen sehr wohl, daß auch die polnischen Soldaten diesen unnützen Kampf um Warschau nur führen, weil sie über die Lage nicht nur nicht unterrichtet, sondern von ihrer Führung dauernd belogen werden. Die Schuld an dem Unglück, das nun einmal die Beschießung einer Millionenstadt, wenn sie sich auch nur auf militärische Ziele beschränkt, für die Bevölkerung mit sich bringt, kommt auf das Haupt des polnischen Kommandanten von Warschau, der sich in völliger Kenntnis der wirklichen Lage damit des größten Verbrechens, dessen sich ein Soldat schuldig machen kann, schuldig macht: des Mordes an unschuldigen Frauen und Kindern und wehrlosen Männern.

Daß die ausländischen Lügengentzen, insbesondere die englische, die Anriffe unserer Sturzflugpiloten auf militärisch wichtige Ziele in Warschau in Bombardements auf Kirchen und Hospitäler (!) umfälschen würden, war voraussehbar. Und sie haben es nach altbewährtem Muster getan. Sie, die kaltschnäuzig die Blockade über Deutschland verhängt und damit den Krieg auf Frauen, Kinder und Greise ausgedehnt haben, versuchen nun wieder, das sog. „Weltgewissen“ vor ihren mit übelsten Teufeleien besetzten Karren zu spannen. Aber wie so oft haben diese Meister der Lüge auch in diesem Falle Recht: Auch jetzt folgt die Wahrheit der Lüge schnell auf dem Fuße, schneller, als es den Gewohnheitslügen in London lieb ist.

Wir können wieder einmal mit Tatsachenberichten aufwarten, mit Tatsachenberichten, deren Verfasser der Deutschfreundlichkeit nicht geziehen noch verdächtigt werden können. Fremde Staatsangehörige, die mit deutscher Hilfe Warschau verlassen konnten, haben in zahlreichen Mitteilungen an die ausländische Presse bestätigt, daß nur militärische Objekte, u. a. Deltanks, Bahnhöfe und Bahnhöfe, von den deutschen Kliegern bombardiert wurden und die Opfer unter der Zivilbevölkerung verhältnismäßig gering sind.

Auf der anderen Seite berichten die Flüchtlinge, daß die polnischen Nachhaber nun dazu übergegangen sind, in vollem Umfange unter Hintanhaltung der Interessen

Beschießung Warschaus hat begonnen

Berlin, 26. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten wurde die planmäßige Bewegung auf die Demarkationslinie fortgesetzt. Nur ostwärts des unteren San kam es noch zu kurzen Gefechten mit verstreuten Feindteilen, wobei durch eine Panzerdivision 2000 Gefangene gemacht wurden.

Nachdem es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, den polnischen Kommandanten von der Grausamkeit und Nutzlosigkeit eines Widerstandes in Warschau zu überzeugen, wurde gestern mit den Kampfhandlungen gegen die Stadt begonnen. Im kühnen Handstreich wurde das Fort Mokotow und anschließend ein Teil der Vorstadt Mokotow genommen.

Im Westen Artilleriestörungsfeuer und geringe Spätruppentätigkeit.

Französische Flugzeuge haben, wie einwandfrei erkannt wurde, belgisches Gebiet überflogen.

In Luftkämpfen wurden fünf französische Flugzeuge und zwei Fesselballone, durch Flakfeuer ein französisches Flugzeug abgeschossen.

Unter der Ueberschrift „Der hoffnungslose Kampf in Warschau“ schildert in der lettischen Zeitung „Saunakas Zinas“ ein Augenzeuge, der dank dem Entgegenkommen des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht zusammen mit dem Diplomatischen Korps Warschau verlassen konnte, die durch den grausamen Beschluß des polnischen Kommandanten, den nutzlosen Widerstand fortzusetzen, hervorgerufenen Verhältnisse in der eingeschlossenen Stadt. Danach ist die Verpflegungslage in Warschau geradezu katastrophal. Die Bevölkerung muß viele Stunden Reihe stehen, um auch dann oft nicht einmal das tägliche Brot zu erhalten.

London beglückwünscht Paris zu erfundenen Luftgefechten

Berlin, 27. September

Das britische Außenministerium hat sich über das aus Bern berichteten lassen, daß französische Flugzeuge am Sonntagabend die Zeppelinwerft in Friedrichshafen angegriffen hätten. Diese Meldung wurde von der Londoner Presse verbreitet und auf Anordnung des erwähnten Ministeriums — wohl mit Rücksicht auf das britische Prestige — dahingehend erweitert, daß englische Flieger zugleich einen „erfolgreichen Angriff“ auf den Kieler Kanal unternommen hätten.

„Daily Speech“ überschlug sich nun in seinen Glückwünschen an die Adresse der französischen Luftwaffe zu ihrem Erfolg in Friedrichshafen. Das Blatt erklärte, die englischen und französischen Flieger hätten den Feind gestern an zwei extremen Punkten gelähmt, nämlich im Kieler Kanal und am Bodensee, die sich beide als verwundbar herausgestellt hätten. Der Angriff am Bodensee ebenso wie der auf den Kieler Kanal seien nicht nur simple Manifestationen der Stärke gewesen. Das Ziel, das man mit diesen Schlägen erreicht habe, bestand vielmehr darin, durch die Vernichtung von Flugzeugfabriken ein Anwachsen der Luftstärke zu verhindern. Wenn diese Methode mit

„Klugheit und Festigkeit“ aufgebaut würde, könnte man die Anstrengungen parallelisieren und den Feind in eine Lage bringen, wo ihm nichts anderes übrig bleibe, als um Frieden zu bitten.

Zu diesen Meldungen sind wir in der Lage festzustellen, daß weder Friedrichshafen noch der Kieler Kanal von feindlichen Flugzeugen angegriffen wurde.

Mit Rücksicht darauf, daß diese fauschierte Lüge wie alle anderen bisher von England in die Welt gesetzten Verleumdungen und Heilmeldungen sehr schnell plagen könnte, erklärt das britische Außenministerium heute mit „oller britischer Ehrlichkeit“ — als ob es gar nichts mit der Angelegenheit zu tun hätte — daß das „Mittel um angebliche Luftangriffe auf Friedrichshafen“ noch immer „ungeklärt“ sei. Trotz der bis ins einzelne gehenden Darstellung hätten bisher weder das britische noch das französische Oberkommando die Verantwortung für diese angeblichen Luftangriffe übernommen.

Bezeichnenderweise waate man bisher nicht, diese Erklärung in England selbst zu verbreiten, sondern gab sie nur für das Ausland aus

Aus dem Buche der Erinnerungen

1785 * Der Freiheitskämpfer und Mitbegründer der Turnkunst Karl Friedrich Friesen in Magdeburg (gestorben 1814).
1870 Uebergabe von Straßburg.
1914 † (gestorben) Der Dichter Hermann Löns vor Neims (* 1866).

Sonnenaufgang 5 Uhr 34 Min. Untergang 17 Uhr 1 Min.
Monduntergang 4 Uhr 19 Min. Aufgang 16 Uhr 50 Min.

Die Eisenbahner am Werk

Nach der Klärung der strategischen Lage erschienen die Eisenbahner auf dem Platze; denn trotz Motorisierung ist die Eisenbahn gerade in unserem mit so schlechten Straßen versehenen Gebiet ein wesentlicher Bestandteil für Heer und Wirtschaft. Es war ein trauriges Erbe der Polen anzutreten. Die Anlagen waren zerstört, die Gebäude in baufälligem Zustand. Die Sauberkeit fehlte natürlich in allen Räumen, und man merkte die verbrecherische Hand der flüchtenden Polen an vielen technischen Einrichtungen. Deutlich konnte man die Hammerhämmer an vielen Apparaten feststellen. Mit solchen Visitenkarten gedachten die flüchtenden den Aufbau der Bahn zu verhindern. Das ist nun nicht gelungen. Denn die Züge verkehren sehr zum Vergnügen der Polen, aber zur Freude aller Deutschen, als sichtbares Zeichen der wiederkehrenden Ordnung. Von den rund 50 täglich aus Lodz abgehenden Zügen verkehren einige nach einem vorläufigen Fahrplan vorerst nur zur Benutzung der Behörden und der Flüchtlinge, denen die Eisenbahnverwaltung auf diese Weise entgegenkommen will.

Außer den teilweise vernichteten Einrichtungen und Apparaten fanden die deutschen Eisenbahner durchschnittenen Leitungen, umgekehrte Masten, außer Betrieb gesetzte Gleisanlagen vor. Mit einem Wort ein Chaos. Aus dem Nichts heraus mußte also ein neues Werk entstehen, und das ist schon fast gänzlich gelungen. Die Gleise werden von besonderen Bautrupps wieder hergerichtet, Brücken instand gesetzt, die Weichenanlagen ausgebessert.

Polnische Eisenbahner stellten sich anfangs fast gar nicht zum Dienst. Dann aber hat wohl Einsicht und auch die Not manchen einen aus seinem Versteck hervorkommen lassen. Heute ist der Zug der polnischen Eisenbahner dauernd im Wachsen.

Bei unserem Besuch auf einem der Lodzer Bahnhöfe finden wir nur schäbige Erinnerungen an das verfllossene Regime. Die Räume sind, so gut es ging, in einen sauberen Zustand gebracht worden. Überall wird rastlos gearbeitet, man merkt nirgends mehr den Krieg und in wenigen Wochen werden die deutschen Eisenbahntrupps — zusammen mit dem Arbeitsdienst — auch sämtliche früheren Mängel beseitigt haben.

In ihren schmutzigen Uniformen sehen die Eisenbahner aus dem Reich doch ganz anders aus, als wir es von früher gewohnt sind. Wo sie auftauchen, geben sie dem grauen Alltagsbild einen freundlicheren Ton. Die Aunehmung der Lodzer ist ihnen sicher.

Militär u. Zivil

bevorzugen in gleicher Weise die altbewährte Bezugsquelle für solide Herren- und Damenbekleidung.

H. SCHMECHEL & Sohn
Lodz, Petrikauer Strasse 133.

Letzte Warnung!

Scharfes Vorgehen gegen Höchstpreisüberschreitungen

Der Chef der Zivilverwaltung erläßt eine letzte Warnung an alle, denen es zur Pflicht gemacht worden ist, das Preiserhöhungsverbot zu beachten und die festgesetzten Höchstpreise einzuhalten.

Die Höchstpreise sind hoch genug bemessen, um dem Verkäufer eine ausreichende Verdienstsparne zu sichern. Andererseits sollen die Höchstpreise die Versorgung der Stadtbevölkerung zu vernünftigen Preisen gewährleisten. Es ist daher unverantwortlich, wenn ein Teil der Bauern und Geschäftsleute Preise fordern, die von dem ärmeren Teil der Bevölkerung nicht mehr bezahlt werden können. Diese eigennützigen Verkäufer tragen die Schuld, wenn die breite Masse der Stadtbevölkerung nicht mehr in der Lage ist, sich in ausreichendem Umfange die notwendigen Lebensmittel zu kaufen und Hunger leiden muß. Den Preistreibern und denjenigen, die ihre Waren in der Erwartung auf höhere Preise zurückhalten, wird daher in schärfster Weise entgegengetreten. Insbesondere werden auch Käufer bestraft, die glauben, sich auf Grund ihres größeren Geldbeutels dadurch in den Besitz der Ware bringen zu können, daß sie unzulässig hohe Preise bieten.

Der Chef der Zivilverwaltung erwartet, daß diese letzte Warnung ausreicht, und wird sich von jetzt ab durch laufende Prüfungen davon überzeugen, daß die Preisanordnungen durchgeführt werden.

Höchstpreisanordnung Nr. 2 für den Bezirk Lodz

Mit Wirkung vom 26. September 1938 werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

Arant, roh	1 kg	0,10 bis 0,20	zloty
" sauer	1 "	0,30	" 0,40 "
" rot	1 "	0,30	" "
" weiß	1 "	0,30	" "
Zwiebeln	1 "	0,40	zloty
Molkereibutter	1 "	4,-	" (bisher 3,50)
Landbutter	1 "	3,70	" (bisher 3,-)
Vollmilch in Flaschen	1 l	0,30	" "
Pasteurisierte Milch	1 l	0,30	" "

Der Chef der Zivilverwaltung

Bekanntmachungen

Die planmäßige Lenkung des Arbeitseinsatzes macht es erforderlich, daß alle Neueinstellungen von Arbeitern und Angestellten durch Vermittlung der vom Deutschen Reich eingerichteten Arbeitsämter erfolgen.

Die Betriebsführer und Behördenvorstände werden daher aufgefordert, die benötigten Arbeitskräfte bei dem zuständigen Arbeitsamt anzufordern und nur solche Gesellschaftermitglieder neu einzustellen, die eine Zuweisungskarte des Arbeitsamtes vorweisen können.

Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß jede Lohn- und Gehaltssteigerung über den tariflich vorge-

sehenen, oder soweit ein Tarif nicht besteht, ortsüblichen Lohn hinaus, verboten ist. Die bisherigen Tarife und Sammelabkommen bleiben nach wie vor in Kraft. Die Ueberwachung der Arbeits- und Lohnbedingungen erfolgt durch die Leiter der Arbeitsämter als Beauftragte des Reichstreuhänders der Arbeit.

Die Befugnisse der bisherigen polnischen Arbeitsämter und Arbeitsinspektorate sind erloschen.

Deutsche Arbeitsämter sind in meinem Tätigkeitsbereich bisher errichtet in den Orten

Kempen (zuständig für die Landkreise Kempen und Schilberg),

Ostrowo (zuständig für die Landkreise Ostrowo und Ubelnau),

Kalisz (zuständig für den Stadt- und Landkreis Kalisz sowie den Landkreis Pleschen),

Sieradz (zuständig für die Landkreise Sieradz und Turlef),

Lodz, Kosciuszko-Allee 15 (zuständig für den Stadt- und Landkreis Lodz sowie die Landkreise Brzeziny und Vass).

Der Chef der Zivilverwaltung

*

Die Mehl- und Grüttesteuern (Ges. v. 5. 8. 1938, Ges. Blatt v. 6. 8. 1938 Nr. 56, Pos. 447) wird bis auf weiteres nicht mehr erhoben.

Der Chef der Zivilverwaltung

Gute Toilettenseifen

empfehlen die Fabrik feiner Toilettenseifen Hugo Güttel. Verkaufsladen: Lodz, Petrikauer Straße 145. 7157

Pelze

Damen- und Herrenpelze, Silber- und Kreuzfische, sowie aller Art Pelzwaren zu haben im deutschen Pelzwarengeschäft Petrikauer Str. 99, im Hofe, Parterre, bei Robert Glas. 3956

3 Zimmer und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten, in Fronthause, 1. Etage, sind per sofort oder ab 1. Januar 1940 zu vermieten. Petrikauer Straße Nr. 142, zu vermieten. Näheres beim Wirt. 3970

Geschäftslokal

an der Petrikauer Straße 142 gelegen, ist per sofort oder ab 1. Januar 1940 zu vermieten. Näheres beim Wirt. 3971

2 möbl. Zimmer zu vermieten. Jeromskistraße 103, W. 45, 2. Stock, 2. Eingang. 3936

Ein Zimmer, Sonnenseite, und ein Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Dembowastr. 8, beim Wirt. 3987

Ein leichter Wagen (Bruczka) mit Ballonreifen, fast neu, zu verkaufen. Napierowski 92. 3408

Perfekte Strickerin und Näherin werden gesucht. Strickerei P. Schönborn, Nawrot 7. 3989

Trikotwäsche

für Herren, Damen und Kinder kauft man am günstigsten im Fabriklager der Trikotagenfabrik

Kurtz u. Co. LODZ, 28 pulku Strzelc. Kan. 71

Verkaufszeit von 9-12 und 2-5.

Damen- u. Herrenstoffe für Kleider, Anzüge u. Mäntel

in reicher Auswahl zu niedrigen Preisen empfiehlt

Eduard Beyer.

Lodz, Petrikauer Strasse 102.

Zahntechniker

Adolf Schwalbe

Lodz, Zwirki (Karola) 8
Telephon 156-54

empfiehlt sich zur Ausführung jeglicher Aufträge.

Praktikantin für sofort gesucht. Wanda Schmidt („Troikat w kole“), 6-go Sierpnia-Strasse 2. 3986

Polksdeutsche, sucht Beschäftigung als Köchin oder Wirtschaftlerin. Gesl. Angebote unter „Köchin“ an die Gesl. d. „D. L. 3.“ 3994

Suche Strickerinnen. Wolbemar Till, Lodz, Platz Reymonta 2.

Stricksachen

aller Art für Herren, Damen und Kinder.

Pullover, Kleider, Kostüme

aus reiner Wolle, Seide u. Baumwolle wie auch Wäsche, Strümpfe und Handschuhe preiswert bei

ST. WEILBACH

Petrikauer Strasse 154, Tel. 141-96.

Wendestoffe

Kleiderstoffe, Sandtlicher prima Qualität. Artur Thust, Petrikauer Straße 20, im Hofe rechts. 3988

Ein tüchtiger Chauffeur-Mechaniker kann sich melden bei Akt.-Ges. L. Pihaj, Arzemiescieclastrasse 10. 3992

Mädchen für den Haushalt gesucht. Adresse in der Gesl. d. „D. L. 3.“ 3400

Stricker(innen) für Sweater sucht die Strickerei A. Melchner, Rybnastraße 17. 3991

Intelligentes junges Mädchen als Verkäuferin kann sich melden in der Kunsthandlung L. Nibel, Namoststrasse 2. 7224

Dank an die deutschen Lehrer

Unsere Freude — keine Schadenfreude

Das neue Schuljahr hat bereits begonnen. Zugleich mit ihm beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte unserer deutschen Volksgruppe in Polen.

Deutsche Kinder haben endlich ihre deutschen Schulen

Nach 21 Jahren schwerer Sorgen, unzähliger Klagen und vieler vergossener Tränen deutscher Mütter und Kinder hat endlich auch für uns die Befreiungsstunde geschlagen. Stolz erhobenen Hauptes, mit freudig strahlendem Gesicht begleiten die deutschen Mütter ihre kleinen Lieblinge zur Schule. Voll jugendlicher Lebensfreude, lustig plaudernd, gehen die Größeren. Niemand darf sie jetzt wegen ihrer deutschen Sprache belästigen oder gar schlagen, wie dies in den vergangenen Monaten so oft der Fall war. In der Schule werden sie nicht mehr beleidigt und beschimpft. Sie sind endlich in einer wirklich deutschen Schule.

Dieses Glück und diese Freude wird wohl niemand unter uns so stark empfinden und dem Führer und seinen Soldaten für ihre Befreiungstat so innig und herzlich danken, wie die deutschen Mütter. Früher haben sie ihre Kleinen voll schwerer Sorgen im Herzen und bitterer Tränen in den Augen in polnische Schulen begleiten müssen. Und dann, so oft sie hörten, wie ihre Kinder durch chauvinistische Lehrer und hysterische Lehrerinnen geistig vergiftet und ihnen entfremdet wurden, daß sie Schmähtlieder gegen den Führer und daß deutsche Volk lernen und singen mußten, hallten sich ihre Kräfte in Verzweiflung. Ihr Schmerz war unbeschreiblich.

Die deutsche Schulnot war unerträglich

Mit Beginn eines jeden Schuljahres verschwanden mehrere deutsche Schulen. Alljährlich wurden einige deutsche Lehrer entlassen oder an polnische Schulen verlegt. Die Zahl der deutschen Unterrichtsstunden wurde mit jedem Jahre geringer. Jedes neue Schuljahr brachte uns tausend neue Sorgen und neue Klagen. Der erste Schultag war für die Schulkinder und die Eltern kein Tag der Freude, sondern ein Tag tiefer Trauer. Das alles ist, wie ein böser Traum, vorüber.

Das neue Schuljahr hat nicht nur den Eltern und Kindern eine große Überraschung und Freude gebracht, sondern auch den deutschen Lehrern. Sie möchten auf das Wort „deutsche“ besonderen Nachdruck legen. Denn nicht alle Lehrer, die heute zu uns mit dem Deutschen Gruß auf den Lippen kommen, sind wert, deutsche Lehrer genannt zu werden. Wir wissen wohl, daß die meisten deutschen Lehrer vor die Wahl gestellt wurden, entweder an ihrer Gemeinde Verrat zu üben und die deutsche Schule zu polonisieren, oder in eine polnische Schule verlegt zu werden, wenn nicht sogar das Brot zu verlieren.

Es gab aber bestimmte Grenzen, die ein deutscher Lehrer auch in solchen Fällen nicht überschreiten durfte.

Wir haben keinen unserer Lehrer, der seiner deutschen Treue wegen sein Amt verloren hätte, im Stich gelassen. Wer diese Grenzen dennoch nicht beachten wollte, kann heute in der deutschen Volksgemeinschaft nicht als zuverlässig gewertet werden. Es gab auch sogenannte deutsche Lehrer, die ihre Kollegen denunzierten und für Judaslohn unser Deutschtum zu ver-

heken und vom deutschen Volkskörper loszureißen versuchten. Ueber diese „deutschen“ Lehrer hat unser Volk sein Urteil bereits gefällt.

Mit besonderem Dank begrüßen wir in unseren Schulen diejenigen deutschen Lehrer, die wegen ihrer treuen Pflichterfüllung viele Jahre hindurch in der Verbannung in weitentlegenen polnischen Schulen schmachten mußten, oder sogar aus dem Schuldienst ausgestoßen wurden. Sie werden jetzt im Kreise deutscher Kameraden und deutscher Kinder sich doppelt glücklich fühlen.

Das neue Schuljahr hat den deutschen Lehrern, Eltern und Kindern die so heiß ersehnte Befreiung von allen ihren Sorgen und Leiden gebracht. Alle ihre Wünsche sind in Erfüllung gegangen. Unsere Freude ist groß. Aus den deutschen Schulen und Häusern dringen immer wieder Freuden- und Dankelieder an unser Ohr.

Unsere polnischen Mitbürger scheinen uns dies abelnahmen zu wollen. Sie glauben darin eine Schadenfreude zu sehen. Nichts ist falscher, als solcher Verdacht.

Wir verstehen wohl die Tragik des von seiner Regierung und seinen Beratern irreführten und betrogenen polnischen Volkes. Aber wir sind überzeugt, daß das polnische Volk in Zukunft bessere Zeiten erleben wird, als es sie in den vergangenen 21 Jahren erlebt hat.

A. Uitta

Deutscher Lehrerverein, Lodz

Die für Donnerstag, den 28. I. M., angelegte Generalversammlung findet nicht statt!

Die Auskunftsstelle

des Vereins amtiert jeden Donnerstag von 3—4 Uhr nachmittags. In dieser Zeit wird die Registrierung von Vereinsmitgliedern fortgesetzt (Petrikauer Str. 86, Lokal des Schul- und Bildungsvereins, Zimmer 2).

Aus der Lodzer Umgebung

Konstantynow

Beerdigung eines von einem polnischen Offizier erstochenen volksdeutschen Soldaten

In Konstantynow fand in der vergangenen Woche die Beerdigung des 33jährigen Theodor Kulisch statt, der als Reservist von der polnischen Heeresleitung einberufen worden war. In Strykow trank Kulisch an einem Brunnen Wasser, als ein polnischer Offizier hinzukam, um gleichfalls seinen Durst zu stillen. Als dieser aber bemerkte, daß ein Deutscher hier vor ihm trank, geriet er derart in Wut, daß er Kulisch mit einem Stich ins Genick niederstreckte. Kulisch war sofort tot.

Nach dem Abzuge der Polen wurde die Leiche nach Konstantynow gebracht und unter großer Beteiligung in heimatlicher Erde beigesetzt. Kulisch hinterläßt seine Frau mit zwei Kindern. Die Beisetzungsfest dieses Opfers eines militärischen Großverwahns hinterließ bei allen Teilnehmern und sämtlichen deutschen Bewohnern des Ortes den tiefsten Eindruck.

Pabianik

Täglich Markt

en. Wie aus einer Bekanntmachung des Landrats des Kreises hervorgeht, findet bis auf weiteres in Pabianik zur Sicherung der Ernährung der Bevölkerung täglich Markt statt.

Finanzamt wieder tätig

en. Im 22. d. M. hat das Steueramt in Pabianik seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Es befindet sich wie früher in der Jamowastr. 26. Zwecks Vermeidung von Zwangseintreibungen sind Steuerrückstände und die laufenden Steuern pünktlich einzuzahlen.

In nächster Zeit soll auch das Steueramt in Lasz seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Hans v. Ondarza-Kasche

wird seit dem 11. d. M. vermisst. Auskunft erbeten an Frau Dr. Schweikert, Kosciuszko-Allee 85

Weisswaren

Wollstoffe, Seiden- u. Baumwollwaren

in allen Qualitätslagen empfiehlt

E. MARTZ, Petrikauer Str. 142, Fernruf 162-83
Fabriklager d. Zyrardower Manufaktur

Warnung

Vom Zollager an dem Kaiserlichen Bahnhof sind diverse für uns bestimmte Farbstoffe sowie Chemikalien der F. O. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main, abhanden gekommen.

Vor Ankauf wird gewarnt!

Wer uns zur Wiedererlangung der Waren verhilft, erhält eine entsprechende Belohnung.
Agenturhaus „Barwanil“
Stanislaw Messing u. Co.
Lodz, Sienkiewiczastr. 55

Herrnhemden und Sweater

hervorragender Güte, preiswert, in großer Auswahl kaufen Sie am besten in der christlichen Firma

E. WEGER, Lodz, Zamenhof-Str. 1
Bitte überzeugen Sie sich.

Für Liebhaber-Photographen!! Schnell und sachmännlich wird entwickelt und kopiert im Photogeschäft „Foto-Fog“, Petrikauer Straße 105. im Hofe, 8938

Vereinsabzeichen und Medaillen

Plaketten aller Art

in höchster künstlerischer Ausführung Große Auswahl in Hakenkreuzen, auch in Silber, dauernd auf Lager. Monogramme, Emaillesilber, Kautschuk- und Metallstempel.

ALFRED DYTBERNER

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 112
im Hofe, Tel. 231-08

Schneeschuhe u. Galoschen

in reichster Auswahl billigst bei

HUGO HOCH
Główna-Strasse 54.

Modelalon „Maison Ryszarda“ empfiehlt die neuesten Kleider und Mäntel für die Herbst- und Winterzeit. Mäßige Preise. Lodz, Petrikauer Straße 102a. 3990

Kleinverkauf von Strümpfen u. Socken

aus Naturseide, Kunstseide und Flor, sowie

Gummilitzen und Bändern

aller Art im Fabriklager der Firma

Emil Eisert u. Gebr. Schweikert, A.-G.
Gdańska Strasse 47. Verkaufszeit von 9 bis 16 Uhr.

Elegante Herren- u. Damenstoffe

nur beste Qualität, verkauft das deutsche Fabriklager

GEORG BOTH

Radwańska-Strasse 12, II. Stock

Auch meterweise zu Fabrikpreisen.

Drogerie — Parfümerie

Theodor Güttel

Petrikauer Strasse 157

Das deutsche Fachgeschäft am Plage.

In freier Stunde

Der Flüchtling / Erzählung von Frits Mölla

In einem Städtchen am Fuße des Felsenmeeres wohnte ein Schlachtermeister, der sich in den Kopf gesetzt hatte, seinen Sohn studieren zu lassen.
„Das nötige Geld ist da“, sprach er, „Schlächter sind ich und meine Vordäter seit ewigen Zeiten gewesen — du wirst Professor — marsch, marsch.“
Der Sohn zog auf das nächste Gymnasium, einmal, weil er es nicht gewohnt war, dem Vater zu widersprechen, sodann fiel ihm das Lernen leicht, und schließlich war ihm noch nicht aufgegangen, wozu er sich berufen fühlte.
Das wurde ihm aber klar, als er das fünfzehnte Lebensjahr erreicht hatte. Nein, Professor oder Pfarrer zu werden, nie im Leben die Hände zu rühren, war nicht das, was er brauchte. Er merkte es, wenn er mit dem Vater oder den Knechten in den Ferien über Land auf die Höhe zog und Vieh erhandelte oder beim Schlachten veruchsweise das Hauptgeschäft besorgen durfte — dies mußte es sein, und das Wursthaken dünkte ihm eine lieblichere Kunst als das Webersehn aus dem Latein.
Nun war der Vater keineswegs ein hartherziger Mann, aber Widerworte hatte es niemals im Hause gegeben, und der Junge mußte nicht, an wen er sich mit seinen Wünschen wenden sollte.
Zum Vater zu gehen, wagte er nicht, und die Mutter der er sich anvertraute, mochte ihrem Manne auch nichts sagen, denn er gehörte nicht zu den Leuten, die sich bereden lassen und einen Vorlaß wechseln können wie ein altes Hemd.
Es blieb natürlich nicht aus, daß die Jenseiten sich unterdes verschlechterten, und als er im Herbst damit antrat, nahm er neben einer gewaltigen Ohrfeige die Mahnung mit auf den Weg: „Seh dich auf die Hufe und komm Ostern mit anderen Nummern — oder du lernst mich kennen!“
Dies wurde ohne Widerwort empfangen; das gab es nicht, jezt von Unlust zu sprechen; es wäre gegen die Weltordnung gewesen. Aber nun stieg in dem Knaben der feste Wille hoch, sein Leben so zu gestalten, wie es ihm als Sohn eines solch heroischen Vaters zukam.
Er dachte: „Ich will mich mit Fleiß hinter meine Bücher setzen; er soll Ostern ein gutes Zeugnis sehen — dann aber werde ich ihm sagen, daß er mich von der Schule nehmen soll.“
Das Osterzeugnis kam; der Alte sprachte und gab dem Sohn einen Taler: „Hier, mach dir einen vergnügten Tag, Professor!“ — Konnte der Junge da mit seinen Vorschlägen herauskommen?
Nein — aber wieder zur Schule zu gehen, war ihm gleichfalls unmöglich, zumal er sich von allen Klassenbrüdern auf Nimmerwiedersehen verabshiedet hatte. Er dachte nach, wie er sein Los wenden könne, ohne Worte zu machen.
Oberhalb des Städtchens liegt das Felsenmeer, entstanden durch den Einbruch einer Höhle, deren Wände hoch gen Himmel ragen, während ihre Decke in felsstücken zerstreut umherliegt in mancherlei Formen und Bildern, von Sägen und Legenden umwoben. Spalten und kleine Höhlen führen in das Erdreich hinab, das Wurzelwerk mächtiger Buchen erschwert den ohnehin mühsamen Weg, und jeder meidet zur Nachtzeit dieses seltsame Fleckchen, das bei Tage immer von Besuchern aus fern und nah besetzt ist, die zwischen den Klüften und Spalten herumkriechen.

Dort wußte der angehende Professor eine Höhle, in die vor Jahren durch engen Trichter eine Kuh hinabgestürzt war. Nur mühsam hatte man sie mit Seilen heraufwinden können; ihre Füße waren gebrochen. Seit der Zeit hieß die Öffnung das Kuhloch, und das sollte ihm beifällig sein, um zu dem zu kommen, was ihm not tat.
So rüstete er sich in einer Nacht mit einem Oberbett aus, nahm aus dem Laden Schinken und Würste, aus dem Brotschrank ein künftiges Brot und ließ das alles an einem Seil in das Kuhloch hinab und folgte selbst hinterher.
Am nächsten Morgen entdeckte man schnell, daß im Hause mancherlei fehlte, und bald kam auch die Kunde von einem Seil, das oben im Felsenmeer an einem Baum befestigt war und von einem Wesen unten in der Höhle, das seltsame unverständliche Antworten gab, wenn man Fragen hinunterrief.
Vater und Mutter machten sich auf und nahmen zwei Gesellen zur Hilfe mit. Die Mutter weinte, der Alte schimpfte und fluchte — aber er wurde ganz still, als sie an dem Kuhloch standen und auf ihrer Fragen nicht einen Laut zur Antwort erhielten.
Man befürchtete das Schlimmste, und weil der Schlachtermeister ein beliebter Mann war, mußte der schwächste Geselle zunächst hinab. Der wand sich an dem Seil durch den engen Spalt, und bald hörten die oben zu ihrer Beruhigung ein Wechselgespräch. Der Geselle kam herauf, lächelte und sagte: „Er liegt dort unten, weil er nicht Professor werden will.“
Kein Professor? Wenn der Alte bisher gesonnen

fertig — oder beendet?

Knut Samsun ist selten mit einem seiner eigenen Werke so richtig zufrieden. Einmal hielt ihn ein Freund auf der Straße an und sagte: „Neh' höre, Ihr neuer Roman ist fertig.“ „Fertig?“ fragte der Dichter erstaunt. „Nein! Fertig ist er noch lange nicht, aber ich habe ihn beendet.“
Als E. T. A. Hoffmann Musikdirektor am Theater in Bamberg war, verkehrte er am meisten mit einem Wirtshaushund, den er „Berganza“ nannte. Später plauderte er halbe Nächte hindurch mit seinem Kater. Aus diesen einseitigen Unterhaltungen entstand dann sein Buch „Lebensansichten des Katers Murr“. Als der berühmte Kater 1821 starb, erhielten Hoffmanns Freunde folgende Todesanzeige: „In der Nacht vom 29. bis zum 30. November dieses Jahres entschlief, um zu einem besseren Dasein zu erwachen, mein teurer geliebter Zögling, der Kater Murr, im vierten Jahre seines hoffnungsvollen Lebens. Wer den vereinigten Jüngling kannte, wer ihn wandeln sah auf der Bahn der Tugend und des Rechts, mißt meinen Schmerz und ehrt ihn durch Schweigen.“
Als der Große Kurfürst einmal danach gefragt wurde, weshalb seine Brandenburgische Regimenter so sehr an ihm hingen und alles für ihn ertrügen,

war, dies alles als Dummenjungenstreich anzusehen und das Lachen der Nachbarn in Kauf zu nehmen — jezt glug es um Größeres, nämlich um die Frage, wer die Oberhand behalten sollte, der Junge oder er.
Er nahm das Seil zur Hand, prüfte seine Festigkeit und ließ sich in die Tiefen der Erde hinab, nicht, ohne hier und dort mächtig zu schrammen. Sein Zorn wuchs, je tiefer er kam, aber als er unten anlangte, wurde er stumm. Lag doch dieser Bursche in der Dunkelheit in einer Ausbuchtung der Höhle auf dem Federbett und nahm in Seelenruhe sein Frühstück ein, bestehend aus einer Wurst und einem Ende Brot.
„Was soll das, he?“
„Ja — ich bleibe jezt hier, Vater.“
„Hier —? Du bist verrückt.“
Der Junge antwortete nicht. Er kante weiter. Der Vater rief ihm die Wurst aus der Hand und rief wütend: „Sag, was das Ganze soll!“
„Andere gehen nach Amerika, wenn sie nicht wissen, wohin“, brachte schließlich der Junge hervor, „da dachte ich, geh ins Kuhloch, vielleicht hilft das.“
„Du weißt nicht, wohin?“
„Nein. Denn ich soll ja Professor werden — ja soll's!“
Der Vater sah seinem Sohn so genau ins Gesicht, wie das bei der Beleuchtung dort unten möglich war, und erkannte, wie es um ihn stand.
„Du weißt nicht, wohin...? Wenn es so ist... Warum hast du das nicht längst gesagt?“
„Das — wagte ich nicht.“
„Das wagst du nicht? Bin ich ein Grobian?“ rief der Alte und schlug ihm eine Ohrfeige herunter. „Jezt will ich, daß du Schlächter wirst — verstanden?“
Das Schwierigste war, den Alten heraufzuziehen, der Junge huschte lachend und schnell wie ein Biemel hinauf.

meinte er: „Von mir hören die Leute niemals; Geh voran!, sondern immer nur: Folgt mir nach!“
König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ging einmal zu früher Morgenstunde in Zivil unweit Sanssouci spazieren, als er in der Ferne eine Frau bemerkte, die auf einen Esel, der vor einen Milchwagen gespannt war, unbarmherzig einschlug. Der König trat eilig näher und tabelte die Frau wegen ihrer Heftigkeit. Diese jedoch entschuldigte sich unter Tränen:
„Ach Gott, ich habe so große Eile und nun will der dumme Esel nicht weiter. Bin ich nicht zur rechten Zeit in Potsdam, so verliere ich alle Kunden.“
Mit diesen Worten schickte sie sich an, erneut auf das Tier loszuschlagen. Der König aber warf sich ihr in die Arme, entriß ihrer Hand die Peitsche und hieß sie mit Helfen, am Wagen zu drücken, während er selbst mit Sand anlegte. Und schon setzte sich der Wagen nach einigen Bemühungen in Bewegung, worauf der Esel ebenfalls wieder anzog. Freundlich dankte die Milchfrau dem unbekanntem Helfer, der gemächlich seines Weges weiter schritt.
Zu Hause erzählte der König seiner Gemahlin von seiner Dienstleistung, die jedoch sein Verfahren nicht zu billigen schien, denn entrißte sagte sie:
„Als Kronprinz, lieber Frits, wäre das wohl noch gegangen, aber als König...“
„Gerade als König, meine Liebe, gerade als König muß ich so manchem Esel fortrheilen!“

Raub im Rheingold-Express

Von Frank Marquardt

14. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

Er erklärt stammelnd mit weißem Gesicht und lodernden Augen: „Die Dame... es ist ihr wohl schon lange nicht gut. Sie stand da und fiel mir plötzlich wie tot in die Arme. Ich dachte — ich war verwirrt... ich bin so ängstlich, und da habe ich die Notbremse gezogen... Er sitzt kümmerlich auf der Bank, wischt sich das Gesicht und hält den Karton mit dem Gipskopf krampfhaft auf dem Schoß fest.
Man übersehte dem Schaffner und dem Zugführer, sie in den Wagen kamen, was Mr. Taylor verbrochen hat.
Der Zugführer atmet auf. Er ist froh, daß nichts Schlimmeres vorgefallen ist. Er beugt sich über Florence, die bleich, mit geschlossenen Augen in ihrer Ecke liegt.
„Ist zufällig ein Arzt unter Ihnen?“ wendet sich der Schaffner an die Gruppe, die sich vor dem Abteil festgestaut hat.
Der Ruf: ein Arzt! — pflanzt sich fort, und nach einer Weile meldet sich ein Student der Medizin aus Zürich, ein gedrungenen Mensch mit bäuerlichem Kopf. Er bemüht sich mit vorsichtigen Händen um Florence. Sicher hat er noch nie ein so zauberhaftes Wesen zwischen den Händen gehalten. Er rückt ihr Kognak ein und besprengt ihr Gesicht mit Eiswasser aus der Küche. Fächelt ihr Luft zu. Florence kommt zu sich. Läßt die Lider wieder sinken. Murmelt Unverständliches. Sweilt die vollkommenste Komödie vor einer Gruppe

von Menschen, die sie mitteilvoll und andächtig zugleich anstarren.
Erras? — Erras schläft.
Der Zugführer sieht jezt auch ihn. „Was ist denn mit dem Herrn dort? Ist der auch ohnmächtig?“
Der junge Mediziner beschäftigte sich mit Erras. „Nein, der Herr schläft. Er schläft wie ein Toter!“
Bewunderung ist in seiner Stimme.
Mr. Taylor wagt eine Bemerkung, er mag erraten haben, von was gesprochen wird. Schwerhörige lesen das ja vom Mund ab, fühlen es auch. Er sagt also: „Die Dame und der Herr haben Kaffee zusammen getrunken. Unmittelbar nachher ist ihnen beiden übel geworden. Vielleicht ist in dem Kaffee etwas gewesen...“
Man lächelt über ihn: der Mann hat wohl Räubergeschichten gelesen. Weder Zugführer noch Schaffner haben viel Sinn für die beiden, die gemeinsam Kaffee getrunken haben, ihnen ist die Hauptsache, daß der Zug wieder weiterfährt. Und sie begeben sich nach vorn zur Lokomotive.
Kaum sind sie verschwunden, als sich die Hünen-gestalt Emser-Latoche durch den Gang zwingt. Mit rücksichtslosen Ellbogen stößt er durch den Knäuel zu Erras vor. Sieht ihn liegen. Paßt ihn ohne weiteres und schüttelt ihn hart.
„Erras! Auf, Erras!“ brüllt er ihm ins Ohr.

15. Kapitel.

Erras regt sich nicht. Die Umstehenden grinsen. Der Professor macht mit Erras die gewaltsamsten Kräftigungen, er muß ihn wachkriegen. Sein Gesicht ist hart. Er hat schon erfahren, was in Wedels Abteil vorkam. Den vereinten Bemühungen des Professors und des jungen Mediziners gelingt es endlich, Bewegung in Erras zu bringen. Er taumelt ins Bewußtsein zurück. Er ist noch verwirrt und kann nicht begreifen, was vorgeht. Des Professors Augen paden die seinen mit hypnotischer Gewalt:
„Erras auf! Zwingen Sie sich! Es ist geschehen Auf, Erras, auf!“
Erras sieht sich mit gläsernen Augen um. Bemerkt Florence, die in ihrer Ecke die noch sehr Schwache markiert.
„Florence...“, der Schimmer eines Lächelns geht über sein Gesicht.
Der junge Mediziner glaubt sich hervortun zu müssen. „Ist es Ihre Gattin, mein Herr? Sie ist, indes Sie schliefen, in Ohnmacht gefallen. Es ist nicht schlimm. Sie können ganz beruhigt sein.“
Erras starrt den jungen Menschen an, als begreife er ihn nicht. Wieder geht sein Blick zu Florence, dann zu Emser-Latoche. „Was ist...? Was haben Sie gesagt?...? Was ist geschehen?“ Er reißt sich zusammen und zwingt seinen Körper langsam auf. Beginn' zu begreifen. „Professor...?“ stammelt er.
Der Professor nickt. Ergreift ihn am Arm, zieht ihn mit sich. „Kommen Sie!“
Widerstandslos läßt sich Erras durch den Menschenklumpen schleppen. Man macht den beiden Platz Sieht ihnen nach. Das Grinsen auf den Gesichtern ist verschwunden. Die Reisenden eines Luxuszuges haben einen feinen Instinkt für Sensationalles.
(Fortsetzung folgt).

